

Predigt
des Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz,
Reinhard Kardinal Marx,
bei der Eucharistiefeier am 31. August 2014
in Gleiwitz (Polen)
zum Gedenken an den Beginn
des Zweiten Weltkriegs vor 75 Jahren

Liebe Schwestern und Brüder!

Dass wir hier als Deutsche und Polen und vor allem auch als Christen gemeinsam in Gleiwitz, wo vor genau 75 Jahren der Zweite Weltkrieg begann, miteinander Eucharistie feiern, scheint vielen wie ein Wunder im Rückblick auf die schreckliche Epoche des 20. Jahrhunderts. Aber ist es wirklich ein Wunder? Ist es nicht ureigene Aufgabe der Kirche, Wege der Versöhnung und des Friedens im Geist des Evangeliums zu ermöglichen? Ist es nicht auch ein Zeichen dafür, dass die Kirche durch alle geschichtlichen Turbulenzen, Tragödien und Verwundungen hindurch ihre eigentliche Sendung, Zeugin zu sein für die Möglichkeit von Versöhnung, Hoffnung und neuer Gemeinschaft wirklich lebt? Wenn die Kirche nicht Zeichen der Hoffnung für alle Menschen ist, hätte sie nicht dann ihre Sendung verraten? Dennoch wissen wir, wie schwierig und anspruchsvoll dieser Weg in den vergangenen Jahrhunderten war – auch für uns als Christen.

Ich frage mich als einer, der nach dem Krieg geboren wurde, oft, wie es möglich war, dass in einem Land, das durchweg christlich geprägt schien, wo die überwältigende Mehrheit der Menschen getauft war, die Zehn Gebote und die Weisungen Jesu kannte, wie solche Verbrechen geschehen und ein mörderischer Krieg entfesselt werden konnte. Es stimmt nicht, dass das Erschrecken mit dem Abstand der Zeit geringer würde, nein, der Schrecken wächst eher und das Unverständnis und die Fragen. Umso mehr ist die heutige Erinnerung auch eine Aufforderung an uns alle, niemals diese eigentliche Sendung der Kirche zu vergessen: einzutreten für das Heil aller Menschen, eine Einladung an alle Völker und Nationen zu sein, zum Berg Zion zu pilgern, Zeichen zu sein für die Einheit der ganzen Menschheitsfamilie, wie es der Prophet Jesaja in seiner großen Vision schildert.

Kaiserstraße 161
53113 Bonn

Postanschrift
Postfach 29 62
53019 Bonn

Ruf: 0228-103 -0
Direkt: 0228-103 -214
Fax: 0228-103 -254
E-Mail: pressestelle@dbk.de
Home: www.dbk.de

Herausgeber
P. Dr. Hans Langendörfer SJ
Sekretär der Deutschen
Bischofskonferenz

Der Zweite Weltkrieg ging ja über alle Vorstellung, was ein Krieg ist, weit hinaus. Es ging um Unterdrückung und Vernichtung, Vergewaltigung und Zerstörung. Dass dies von Deutschland ausging, erschüttert uns auch als Kirche in Deutschland bis heute. Und betroffen stehen wir vor der Tatsache, dass der Weltkrieg damals von der Kirche in unserem Land nicht als Unrecht geächtet wurde.

Dass Menschen im Geist des Evangeliums, trotz solcher Erfahrungen neu aufgebrochen sind, Wege der Versöhnung zu gehen, das allerdings dürfen wir als ein Wunder der Gnade Gottes bezeichnen. Und so ist das Werk der deutsch-polnischen Versöhnung aus der Architektur des europäischen Hauses nicht wegzudenken. Zu den Baumeistern gehören Kardinal Kominek, der Autor des Briefes der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Amtsbrüder, und vor allem auch der unvergessene heilige Johannes Paul II. Aber ich möchte auch die vielen Menschen erwähnen, die nicht im Licht der Öffentlichkeit stehen: Die Schüler und Jugendlichen, die Studenten und all die Männer und Frauen aus den Kirchengemeinden, die die Partnerschaft zwischen Deutschland und Polen pflegen und lebendig gestalten, auch für die Zukunft. Versöhnung im Geist des Evangeliums ist für die Kirche Verpflichtung, aber dennoch auch eine große Herausforderung. Es geht auch darum, sich der Wahrheit der Geschichte zu stellen, das Gedächtnis zu reinigen, aufmerksam und sensibel in der Begegnung miteinander umzugehen und die Gemeinschaft je neu zu pflegen und weiterzuentwickeln.

Nichts war und ist einfach selbstverständlich, sondern tägliche Gabe und Aufgabe. Das gilt auch für die Beziehung zwischen Deutschen und Polen, zwischen katholischer Kirche in Deutschland und katholischer Kirche in Polen. In einem sich vereinigenden Europa haben wir als Kirche einen Beitrag zu leisten für Gerechtigkeit, Frieden, Versöhnung. Wir haben neuen Abgrenzungen und Nationalismen entgegenzutreten und in unserem Leben und Arbeiten, in unserem Beten und in unseren Gottesdiensten den gemeinsamen Pilgerweg aller Völker zu bezeugen und dazu einzuladen.

Die Kirche und die Kirchen dürfen niemals mehr Instrumente des Gegeneinanders der Völker sein, keine Werkzeuge der Exklusion, sondern Brückenbauer, Versöhner, Friedensstifter, wie es dem Geist der Seligpreisung entspricht. Das gilt auch in ökumenischer und darüber hinaus in interreligiöser Perspektive. Die aktuellen Erfahrungen von Krieg, Terror, Gewalt im Irak, Syrien und auch in der Ukraine, fordern uns als Christen heraus, ein engagiertes Zeugnis zu geben für einen gerechten Frieden und die Achtung der Würde des Menschen.

Wir sollten deshalb diesen Gottesdienst nicht feiern ohne uns zu verpflichten, den gemeinsamen Weg kraftvoll weiterzugehen, gemeinsam zu überlegen und zu bedenken, was wir als Kirche – gerade als katholische Kirche, die universal alle Völker umfasst – tun können und tun müssen, um diesen Geist für heute lebendig zu halten. Dazu sind gerade wir Bischöfe aus Polen und Deutschland im Kontext eines vereinten Europas aufgerufen. Der heutige Tag ist deshalb Rückblick, Erinnerung, aber vor allem Ausblick und Ermutigung!